

Anti-Jagd-Allianz
e.V.

www.anti-jagd-allianz.de



Foto: © Nicolás Larento - Fotolia.com

Das Wildschwein

... Jäger manipulieren
Bestandsentwicklung

Rechtfertigungsversuche der Jäger

Seit Jahren müssen Wildschweine herhalten, um die sinnlose Freizeitbeschäftigung „Jagd“ zu rechtfertigen. Mit Unterstützung der Medien wird fast täglich Stimmung gegen diese Wildtiere gemacht. In Berichten wie z.B.: „Wildschweine verwüsten Kinderspielplatz“, „Wildschweine auf der Autobahn“ oder „Schäden durch Wildschweinschwemme“ wird immer wieder auf die angebliche Notwendigkeit einer noch intensiveren Bejagung hingewiesen.

Doch genau an diesem Wildtier lässt sich die biologische und populationsdynamische Unkenntnis der Jäger, aber auch deren trickreiche Verschleierungstaktik auf das Beste belegen. Jäger behaupten gerne, die steigende Populationsdichte sei aufgrund einer „Eicheln- oder Bucheckern-Mast“ derart dramatisch angestiegen und die Landwirte mit ihrem Mais- und Kartoffelanbau unterstützten diese Entwicklung zusätzlich.

Sicherlich werden im Herbst durch Buche und Eiche gewisse Samenmengen abgegeben, doch von einer beständigen Zunahme der Mastjahre kann man nicht sprechen und die energiereichen Nahrungsträger wie Mais oder Kartoffeln kommen auf Anbauflächen nur einige Wochen im Jahr vor. Mais steht nur zehn bis zwölf Wochen auf den Feldern und trägt nur etwa fünf Wochen die bevorzugten Maiskörner in ausreichender Menge und Größe.



Aus diesem Grund kommen also weder die Eicheln und Bucheckern, noch das zeitlich begrenzte Mais- und Kartoffelangebot für eine Bestandserhöhung in Frage, wie es die Jäger immer wieder propagieren.

Ausschlaggebend dagegen ist die Tatsache, dass die Jägerschaft durch Kirrungen (Anlockfütterungen vor Hochsitzen) und zusätzliche Fütterungen sehr schnell für eine Erhöhung der Wildschweinstrecke (Anzahl getöteter Tiere) sorgen. Denn Wildschweine sind Allesfresser, d.h. sie fressen alle verwertbaren Energieträger die sie

finden können und da sie keine größeren bzw. besonderen Anforderungen an ihren Lebensraum stellen, kann der Jäger, diese Tiere mit entsprechendem Zusatzfutter in seinem Revieren halten und somit beliebig auf die Populationsentwicklung Einfluss nehmen.

Populationsdynamik

Wie kaum bei einem anderen Wildtier kann man die Populationsentwicklung nahezu direkt an dem zur Verfügung stehenden Nahrungsressourcen festmachen.

Die Nachwuchsdynamik beim Wildschwein kann man als fast lineare zum Fütterungszustand der Bache bezeichnen. Fazit: Hat die Bache viele Reserven (in der Schwarte) eingelagert, steigt die Zahl der Nachkommen pro Wurf entsprechend ihrer Reserven. Dies belegen Untersuchungen des forstzoologischen Instituts in Freiburg. Sie zeigen, dass die Futtermengen in einem direkten Zusammenhang mit den Nachwuchszahlen stehen. In Brehms Tierleben der Ausgabe von 1927 kann man lesen, das Wildschweine nur einmal im Jahr zwei bis vier Junge (Frischlinge) bekommen.

Ferner kann man in Brehms Tierleben nachlesen, dass das Wildschwein in Deutschland nicht mehr flächendeckend anzutreffen ist. Zwei Würfe im Jahr waren bei Wildschweinen nicht bekannt! Nur bei Schwarzwild, die wie Haustiere gehalten wurden, trat ein zweiter Wurf im selben Jahr auf.

Die Frischlinge sind in den ersten Monaten gesundheitlich instabil und außerdem sehr kälteempfindlich. In unbejagten Gebieten reicht der Nachwuchs meist gerade aus, um den Bestand und damit die Art zu sichern. Die körperliche Konstitution der Bache hat direkten Einfluss auf die Frischlingssterblichkeit. Normal ernährte Bache haben daher kleine Würfe mit oftmals schwächeren Frischlingen, gut genährte Bache haben große Würfe mit schwereren Frischlingen.

Heute sind zwei Würfe im Jahr bei den Wildschweinen schon fast die Regel und auch die Zahl der Nachkommen weicht von dem normalen Wurfgrößen mit 5-8 Frischlingen erheblich ab! Durch massive Fütterungshege manipulieren Jäger die Bestände zu ihren Gunsten.

Jäger füttern sich die Bestände für die Jagd selbst heran

Nachdem die Jägerschaft die Erkenntnisse aus wildbiologischen Untersuchungen und Gatterhaltung erlangt hatte, begannen die ersten Lodenträger ihre Wildschweinbestände schon um 1970 regelmäßig zu füttern. Eine Untersuchung von der jägergeführten Wildforschungsstelle in Aulendorf (Baden-Württemberg) ergab

im Jahre 2001, dass enorme Futtermengen pro erlegtes Wildschwein in die Natur gekarrt werden. Die befragten Jäger antworteten ihren Kollegen ehrlich und so wurde bekannt, dass pro erlegtem Borstenträger 150 bis 300 kg Zusatzfutter in die Reviere verbracht werden.

Dabei wirkt sich die Fütterung von reinem Mais durch seinen Stärkegehalt direkt auf die Fortpflanzungsfähigkeit der Tiere aus. Wildschweine können mit derartigen Energiemengen viel mehr Nachwuchs auf die Welt bringen, was sich wiederum kontraproduktiv zum Selbstregulationsmechanismus der Wildschweine auswirkt.



Die Zahlen des ausgebrachten Zusatzfutters belegen eindeutig, dass die Jägerschaft durch die Futtermengen, die sie den Wildschweinen zur Verfügung stellen, die Verantwortung für die heutigen Populationsentwicklung der Wildschweinbestände tragen.

Interessant ist auch, dass

in Bundesländern mit strengen Fütterungsvorschriften, die Bestandszahlen nicht so hoch sind, wie in Ländern mit kaum kontrollierbaren, jägerfreundlichen Bestimmungen.

Flurschäden durch die Jagd

Die Maisfütterung führt nicht nur zu den erhöhten Fettreserven bei den Tieren, welche die Nachwuchszahlen erhöhen, sondern auch in der weiteren Folge zu Flurschäden. Die Ursache dafür ist, dass an den Fütterungen und Kirrungen erfahrungsgemäß Kartoffeln, Getreide und reiner Mais gefüttert wird. Diese hochkonzentrierten Kohlehydratträger verursachen bei den Wildtieren einen Proteinmangel, den sie dann versuchen bei Wühlaktionen nach Kleintieren (Würmer, Insektenlarven, Käfer etc.) in Feldern und Wiesen zu kompensieren.

Mais gehört eigentlich nicht zu der natürlichen Nahrungsgrundlage des Wildschweins. Die südamerikanische Pflanzenart lernen die Tiere erst durch die massive Fütterungshege im Geschmack und Geruch kennen. Deshalb lassen sich Flurschäden bei genauer Betrachtung hauptsächlich als direkte Folge der Bejagung sehen, da die Wildschweine bei der Nahrungssuche mit hoher Wahrscheinlichkeit ihrem Geruchssinn folgen.

Sicherlich würden Wildschweinrotten auch sonst ab und zu mal ein Maisfeld aufsuchen, aber diese Schäden ließen sich durch ein striktes Fütterungs- und Kirrungsverbot reduzieren. Durch den

Anbau von Mais mit ausreichender Distanz zum Waldrand oder der Einsatz von Vergrämungsmittel wie z.B. Repelan bzw. Hukinol oder einfache Sicherheitssysteme wie Elektrozäune, könnten Schäden durch Wildschweine fast völlig verhindern.

Jäger zerstören soziale Strukturen ...

... und verhindern somit bewusst ein natürliches Gleichgewicht!

Die Jagd selbst ist aber ein zusätzlicher Vermehrungsfaktor bei den Wildschweinen. Das natürliche Fortpflanzungsverhalten wird – wie bereits erwähnt –, durch die Nahrungsressourcen stark beeinflusst. Aber auch das Töten der Leitbache – das weibliche Alphatier einer Rotte –, wirkt sich negativ auf das Fortpflanzungsgeschehen der Tiere aus.

Wildschweine leben in sozialen Strukturen und werden immer von einer solchen Leitbache angeführt. Die Leitbache reguliert den Fortpflanzungszyklus aller weiblichen Tiere und beeinflusst durch die Abgabe von Pheromonen (Duftsignalstoffe) in der Fortpflanzungszeit die anderen weiblichen Tiere in der Rotte. Die Pheromonabgabe richtet sich immer nach den vorherrschenden Lebensumständen und verhindert, dass jüngere oder schwächere weibliche Tiere „rauschig“ (fortpflanzungsfähig) werden.

Ist die allgemeine Nahrungssituation gut, können weitere weibliche Tiere der Rotte rauschig werden und Nachwuchs bekommen. So regelt die Natur auf ihre Weise, die stabile und an den Lebensraum angepasste Nachwuchsanzahl.

Die Fortpflanzungszeit der Wildschweine beginnt im Spätherbst mit der Brunft- bzw. Rauschzeit. Nach zwölf bis 14-wöchiger Tragezeit bringt die Bache ihre Frischlinge zur Welt. In jagdfreien Gebieten beteiligen sich die einjährigen Bachen noch nicht an der Fortpflanzung.

Wird nun bei der Jagd die Leitbache getötet bricht die natürliche Populationsregulation weg und alle geschlechtsreifen weiblichen Tiere können „rauschig“ werden. Somit wird die Nachwuchsanzahl, durch die Jagd drastisch erhöht und verfälscht, da die natürliche Geburtenregelung weggeschossen wurde.

Diese Fakten werden von einer Langzeitstudie über 22 Jahre der Universität Lyon (veröffentlicht in: Journal of Animal Ecology 2009, 78, Servaty et. al., Pulsed resources) in vollem Umfang bestätigt. Hier wird darauf aufmerksam gemacht, dass in stark von Jägern frequentierten Gebieten, die Wildschweinanzahl viel höher ist, als in Gebieten mit sehr geringer oder gar keiner Bejagung!

Jäger wollen töten ...

Würde die Bejagung der Wildschweine unverzüglich gestoppt, würde sich rasch ein stabiles Gleichgewicht in unserer Natur einstellen. Jäger und Jagd sind überflüssig! Doch an einer sich selbst regulierenden Natur besteht von Jägerseiten überhaupt kein Interesse. Diese Menschen wollen mit Lustgewinn jagen und töten und investieren dafür viel Zeit und Geld, damit sie einer solch blutigen Freizeitbeschäftigung nachgehen können.

In vielen Jagdzeitschriften oder Jagdforen äußern sich Jäger dahingehend, dass sie nicht vom Naturschutz in den Wald getrieben werden, sondern lediglich vom ihrem Jagd- und Beutetrieb. Das ist die eigentliche Antriebsfeder für ihr Verhalten! Alle Argumente aus Jägermund, müssen also immer vor diesem Hintergrund gesehen werden.

Die Anti-Jagd-Allianz e.V. setzt sich für ein vollständiges Jagdverbot zugunsten der Tiere, unserer Natur und der Menschen sowie für die Schaffung von natürlichen Lebensräumen für unsere Wildtiere ein! Mit unserer Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit wollen wir die sinnlose Freizeitbeschäftigung „Jagd“ in der Gesellschaft thematisieren und möchten darauf aufmerksam machen, dass die heutige Jagd in jeder Hinsicht dem Tierrechts- und Naturschutzgedanken widerspricht. Wir leisten friedlichen Widerstand gegen die bewaffneten Ungerechtigkeiten an unseren Wild- und Haustieren!

Jeder Beitrag zählt sich aus. Mit Spenden oder einer Mitgliedschaft helfen Sie uns, eine höhere gesellschaftliche Akzeptanz zu erzielen und ein langfristiges Engagement zu ermöglichen. Tragen Sie als Mitglied, Förderer oder mit einer Spende zu diesem gemeinnützigen Ziel bei.



Anti-Jagd-Allianz e.V.

René Hartje und Kristine Conrad
Deichhöfe 12 | 34369 Hofgeismar
Telefon 05671-500190
info@anti-jagd-allianz.de

www.anti-jagd-allianz.de

Weitere kompetente Ansprechpartner zu den Themen Jagd, Tierrechte, Tierschutz etc. finden Sie auf unserer Homepage oder direkt unter:

ansprechpartner.anti-jagd-allianz.de

Rechtfertigungsversuche der Jäger

Seit Jahren müssen Wildschweine herhalten, um die sinnlose Freizeitbeschäftigung „Jagd“ zu rechtfertigen. Mit Unterstützung der Medien wird fast täglich Stimmung gegen diese Wildtiere gemacht. In Berichten wie z.B.: „Wildschweine verwüsten Kinderspielplatz“, „Wildschweine auf der Autobahn“ oder „Schäden durch Wildschweinschwemme“ wird immer wieder auf die angebliche Notwendigkeit einer noch intensiveren Bejagung hingewiesen.

Doch genau an diesem Wildtier lässt sich die biologische und populationsdynamische Unkenntnis der Jäger, aber auch deren trickreiche Verschleierungstaktik auf das Beste belegen. Jäger behaupten gerne, die steigende Populationsdichte sei aufgrund einer „Eicheln- oder Bucheckern-Mast“ derart dramatisch angestiegen und die Landwirte mit ihrem Mais- und Kartoffelanbau unterstützten diese Entwicklung zusätzlich.

Sicherlich werden im Herbst durch Buche und Eiche gewisse Samenmengen abgegeben, doch von einer beständigen Zunahme der Mastjahre kann man nicht sprechen und die energiereichen Nahrungsträger wie Mais oder Kartoffeln kommen auf Anbauflächen nur einige Wochen im Jahr vor. Mais steht nur zehn bis zwölf Wochen auf den Feldern und trägt nur etwa fünf Wochen die bevorzugten Maiskörner in ausreichender Menge und Größe.



Aus diesem Grund kommen also weder die Eicheln und Bucheckern, noch das zeitlich begrenzte Mais- und Kartoffelangebot für eine Bestandserhöhung in Frage, wie es die Jäger immer wieder propagieren.

Ausschlaggebend dagegen ist die Tatsache, dass die Jägerschaft durch Kirrungen (Anlockfütterungen vor Hochsitzen) und zusätzliche Fütterungen sehr schnell für eine Erhöhung der Wildschweinstrecke (Anzahl getöteter Tiere) sorgen. Denn Wildschweine sind Allesfresser, d.h. sie fressen alle verwertbaren Energieträger die sie

finden können und da sie keine größeren bzw. besonderen Anforderungen an ihren Lebensraum stellen, kann der Jäger, diese Tiere mit entsprechendem Zusatzfutter in seinem Revieren halten und somit beliebig auf die Populationsentwicklung Einfluss nehmen.

Populationsdynamik

Wie kaum bei einem anderen Wildtier kann man die Populationsentwicklung nahezu direkt an dem zur Verfügung stehenden Nahrungsressourcen festmachen.

Die Nachwuchsdynamik beim Wildschwein kann man als fast lineare zum Fütterungszustand der Bache bezeichnen. Fazit: Hat die Bache viele Reserven (in der Schwarte) eingelagert, steigt die Zahl der Nachkommen pro Wurf entsprechend ihrer Reserven. Dies belegen Untersuchungen des forstzoologischen Instituts in Freiburg. Sie zeigen, dass die Futtermengen in einem direkten Zusammenhang mit den Nachwuchszahlen stehen. In Brehms Tierleben der Ausgabe von 1927 kann man lesen, das Wildschweine nur einmal im Jahr zwei bis vier Junge (Frischlinge) bekommen.

Ferner kann man in Brehms Tierleben nachlesen, dass das Wildschwein in Deutschland nicht mehr flächendeckend anzutreffen ist. Zwei Würfe im Jahr waren bei Wildschweinen nicht bekannt! Nur bei Schwarzwild, die wie Haustiere gehalten wurden, trat ein zweiter Wurf im selben Jahr auf.

Die Frischlinge sind in den ersten Monaten gesundheitlich instabil und außerdem sehr kälteempfindlich. In unbejagten Gebieten reicht der Nachwuchs meist gerade aus, um den Bestand und damit die Art zu sichern. Die körperliche Konstitution der Bache hat direkten Einfluss auf die Frischlingssterblichkeit. Normal ernährte Bache haben daher kleine Würfe mit oftmals schwächeren Frischlingen, gut genährte Bache haben große Würfe mit schwereren Frischlingen.

Heute sind zwei Würfe im Jahr bei den Wildschweinen schon fast die Regel und auch die Zahl der Nachkommen weicht von dem normalen Wurfgrößen mit 5-8 Frischlingen erheblich ab! Durch massive Fütterungshege manipulieren Jäger die Bestände zu ihren Gunsten.

Jäger füttern sich die Bestände für die Jagd selbst heran

Nachdem die Jägerschaft die Erkenntnisse aus wildbiologischen Untersuchungen und Gatterhaltung erlangt hatte, begannen die ersten Lodenträger ihre Wildschweinbestände schon um 1970 regelmäßig zu füttern. Eine Untersuchung von der jägergeführten Wildforschungsstelle in Aulendorf (Baden-Württemberg) ergab

im Jahre 2001, dass enorme Futtermengen pro erlegtes Wildschwein in die Natur gekarrt werden. Die befragten Jäger antworteten ihren Kollegen ehrlich und so wurde bekannt, dass pro erlegtem Borstenträger 150 bis 300 kg Zusatzfutter in die Reviere verbracht werden.

Dabei wirkt sich die Fütterung von reinem Mais durch seinen Stärkegehalt direkt auf die Fortpflanzungsfähigkeit der Tiere aus. Wildschweine können mit derartigen Energiemengen viel mehr Nachwuchs auf die Welt bringen, was sich wiederum kontraproduktiv zum Selbstregulationsmechanismus der Wildschweine auswirkt.



Die Zahlen des ausgebrachten Zusatzfutters belegen eindeutig, dass die Jägerschaft durch die Futtermengen, die sie den Wildschweinen zur Verfügung stellen, die Verantwortung für die heutigen Populationsentwicklung der Wildschweinbestände tragen.

Interessant ist auch, dass

in Bundesländern mit strengen Fütterungsvorschriften, die Bestandszahlen nicht so hoch sind, wie in Ländern mit kaum kontrollierbaren, jägerfreundlichen Bestimmungen.

Flurschäden durch die Jagd

Die Maisfütterung führt nicht nur zu den erhöhten Fettreserven bei den Tieren, welche die Nachwuchszahlen erhöhen, sondern auch in der weiteren Folge zu Flurschäden. Die Ursache dafür ist, dass an den Fütterungen und Kirrungen erfahrungsgemäß Kartoffeln, Getreide und reiner Mais gefüttert wird. Diese hochkonzentrierten Kohlehydratträger verursachen bei den Wildtieren einen Proteinmangel, den sie dann versuchen bei Wühlaktionen nach Kleintieren (Würmer, Insektenlarven, Käfer etc.) in Feldern und Wiesen zu kompensieren.

Mais gehört eigentlich nicht zu der natürlichen Nahrungsgrundlage des Wildschweins. Die südamerikanische Pflanzenart lernen die Tiere erst durch die massive Fütterungshege im Geschmack und Geruch kennen. Deshalb lassen sich Flurschäden bei genauer Betrachtung hauptsächlich als direkte Folge der Bejagung sehen, da die Wildschweine bei der Nahrungssuche mit hoher Wahrscheinlichkeit ihrem Geruchssinn folgen.

Sicherlich würden Wildschweinrotten auch sonst ab und zu mal ein Maisfeld aufsuchen, aber diese Schäden ließen sich durch ein striktes Fütterungs- und Kirrungsverbot reduzieren. Durch den